Bischof Dr. Felix Genn

Predigt zur Priesterweihe am Pfingstfest 2011 (12.06.2011) in der Hohen Domkirche zu Münster

Lesungen vom Fest: Apg 2,1-11;

1 Kor 12,3b-7.12-13;

Joh 20,19-23.

Liebe Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und Diakonenamt, liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Weihekandidaten!

Diener unserer Freude wollen Sie sein, so haben Sie es uns mitgeteilt und allen, denen Sie die Anzeige zu diesem heutigen Festtag zugesandt haben: "Wir sind Diener eurer Freude" (2 Kor 1, 24). Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, können dieses Wort auf dem Liedheft lesen, das für diese Stunde ausgeteilt worden ist: Diener eurer Freude.

Ich habe mich gefragt, was dieses Wort wohl auslösen mag. Die Zeit, in der die gottesdienstliche Gemeinde bei einer Weihe oder bei einer Primiz geschlossen diesen Entschluss von diesen Männern mitgetragen hat, mag vorbei sein. Heute stellt sich die kirchliche Situation viel differenzierter dar. Nicht alle werden von innen her diesen Schritt mittragen können, bei aller Sympathie und bei hohem Respekt. Diener eurer Freude, da spürt jeder: Die meinen jetzt nicht: Wir treten demnächst als Spaßvögel auf, oder man kann bei einer Begegnung mit uns jeweils mit humoristischen Einlagen rechnen. Wir spüren in dieser Verfremdung: Es geht hier mehr als um eine oberflächliche Sicht der Freude, es geht hier um etwas Tieferes. Da kann ich schon verstehen, wenn Menschen, auch in dieser Gottesdienstgemeinde und in Ihren Familien, demnächst in den Primiz-Gottesdiensten, mit einer gewissen Skepsis auf all diese Feierlichkeiten schauen. Kirche und Freude – wie passt das zusammen? Manche mögen fragen: Habt Ihr Euch da nicht zuviel vorgenommen? Kann man von Kirche und solchen, die ein Amt in ihr übernehmen, so etwas erwarten wie Freude?

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Ihnen noch einmal ein Bild vorstellen, das wir soeben gehört haben. Da ist die kleine Gruppe derer, die froh waren, Jesus kennen gelernt zu haben. Sie waren begeistert von dieser Begegnung und von all dem, was die Begegnungen mit Ihm mit sich brachten. Dann erfahren sie: Er ist tot. Das irritiert vollständig. Sie meinen: Jetzt sind wir auch dran. Sie machen die Türen zu. In einem geschlossenen Raum pflegen sie ihre Furcht. Vielleicht sortieren sie auch ihre Ängste. Auf jeden Fall sind sie sich bewusst: In der entscheidenden Schlussrunde sind wir mit Ihm nicht gut umgegangen. Da ist ein ganzes Paket von Schuld, neben all der Angst, dass es ihnen jetzt an den Kragen geht. Zu dieser Schuld gehört das Bewusstsein von Flucht, ihn zurückgelassen zu haben, so dass er allein ging, jedenfalls ohne sie, da ist das Bewusstsein von Verrat und Verleugnung. Die junge Kirche damals – keine heilige Versammlung, sehr sündig. Nun kommt Er. Das, was sie gehört hatten vom leeren Grab und von der Begegnung mit Einzelnen, denen Er angeblich erschienen sein soll, wird jetzt für sie Realität. Durch die verschlossenen Türen hindurch ist Er da, in ihrer

Mitte, in dieser Mitte, bei dieser Truppe. Und Er sagt: "Friede" – zwei Mal. "Friede sei mit euch" (Joh 20, 21). Dann zeigt Er ihnen, was Er durchgemacht hat. Seine Hände und Seine Seite (Joh 20, 20), was die Schuld der Menschen, auch ihre, Ihm am Leib geschlagen hat. "Da freuten sie sich, als sie den Herrn sahen" (ebd.). Das ist die Freude, die Er bringt. Die Freude, dass die Todesschwelle durchbrochen ist, dass nicht nur die Tür der Angst und Furcht zu öffnen ist, sondern die Todesschwelle überschritten wurde, und dass Er den Geist bringt, der Vergebung ermöglicht. Den Menschen zu sagen: Es gibt Vergebung; denn in einer Wirklichkeit zu leben, in der Schuld unaufgearbeitet liegen bleibt, macht tot, lässt sterben – Beziehungen und Leben verkümmern. Das ist die Freude, zu deren Dienern Er Sie ruft. Er gibt dem Ganzen einen Stempel, weil Er es in Seine Sendung hineinstellt: "Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch" (Joh 20, 21). Diener der Freude zu werden, weil es Hoffnung gibt, die nicht blind ausgeht, und weil Vergebung möglich wird.

Liebe Schwestern und Brüder, das Wort, das die Weihekandidaten auf ihre Anzeige geschrieben haben und mit dem sie sich identifizieren wollen, steht beim Apostel Paulus in einer Auseinandersetzung mit seiner Gemeinde in Korinth. Ausgerechnet mit einer Gemeinde, mit der er im Klinsch liegt. Es ist nicht ein erheiternder Brief, den er dieser Gemeinde schreibt, sondern: Er bekennt sogar offen, dass er angesichts des Konfliktes um sie einen Bogen macht, weil er sie vor einem Donnerwetter verschonen will. Offensichtlich waren sie nicht in der Spur, die er gelegt hatte, und die die Spur des Auferstandenen sein sollte. Aber er erklärt es, warum er so mit ihnen umgeht. Er möchte nicht über ihren Glauben herrschen, sondern Mitarbeiter – so sagt er wörtlich – an ihrer Freude sein, die aus dem Glauben kommt. Zwei Situationen von Kirche. Liegen sie uns fern?

Liebe Schwestern und Brüder, die Freude, von der unsere Weihekandidaten hier sprechen, hat etwas damit zu tun, dass es um Tod und Leben geht, um Verzeihung, um Schuld, um Konflikte und Auseinandersetzungen. In diesen Dienst werden sie verfügt. "Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch" (Joh 20, 21). So hat er Paulus gesandt, damit er mit seiner Gemeinde im Geist des Auferstandenen und der Vergebung umgehen kann.

Liebe Schwestern und Brüder, diese Männer haben sich lange auseinandergesetzt, was es mit diesem Ruf ist, den sie gespürt haben, und der sie nicht losließ von diesem Auferstandenen. Sie haben sich diesen Schritt überlegt, verfügt zu werden und lassen jetzt über sich verfügen für die Sendung, die vom Vater kommt, die der Sohn aufgenommen hat, und in die sie nun eintreten. Das ist das Amt in der Kirche, liebe Schwestern und Brüder.

Oft sprechen wir oder hören davon, es gebe eine Amtskirche, und sie wird dem Volk Gottes und den Gemeinden gegenübergestellt. Heute feiern wir das nicht. Es gibt keine Amtskirche. Es gibt ein Amt in der Kirche: Zum Dienst der Freude aus dem Glauben, zum Dienst aus dem Geist des Auferstandenen. Der Apostel Paulus hat das in der Lesung aus dem ersten Korintherbrief sehr deutlich zur Sprache gebracht im Geist dieses Auferstandenen. Nur im Geist Gottes, im Geist, der im Auferstandnen gewirkt hat, "kann einer sagen: Jesus ist der Herr" (1 Kor 12, 3)! Jesus als Herrn zu bekennen geht nur, weil man spürt: Das stimmt mit seinem Übergang vom Tod zum Leben. Im Geist dieses Auferstandenen gibt es die unterschiedlichen Dienste und Ämter. Die Gaben, die alle dazu beitragen, dass der Leib Christi nicht zerrissen, sondern aufgebaut wird. Das Amt in der Kirche, das heute durch die Priesterweihe diesen Brüdern verliehen wird, erinnert daran, dass die Kirche sich nicht sich selbst gibt. Das klingt kompliziert. Sie gibt sich sich nicht selbst! Sie empfängt sich, und sie gehört nicht sich selbst, sondern dem Herrn in Seiner Kirche für die Menschen.

Liebe Schwestern und Brüder, das heißt auch nicht, dass nur sie die Begabten des Geistes sind, sondern alle, die diesem Auferstandenen angehören, in welchen Diensten sie diese Gabe leben.

In der Erzählung aus der Apostelgeschichte sind die Türen auf. Der Geist hat sie gesprengt, so dass diese verschüchterte Schar nun zu allen Menschen geht. Der Amtsträger Petrus deutet das Geschehen, ohne dass die anderen sich von ihm absetzen müssen: "In dem einen Geist wurden wir alle getränkt" (1 Kor 12, 13).

Liebe Schwestern und Brüder, die Anzeige wie das Textheft, ist nicht nur in Hinsicht auf dieses Wort aus dem 2. Korintherbrief provozierend, sondern auch durch das Bild. An dem Bild sieht man, dass unsere Brüder nicht abheben, da wird nichts verschönert. Das helle Gelb ist durchsetzt vom dunklen Schwarz. Es zeigt die ganze Vielfalt des Lebens. In der Erklärung sagt einer der Mitbrüder, Diakon Knoor, dass Jesus Christus mit Seiner Auferstehung, mit Seinem Leben also, in die Todeszonen des Lebens hineingeht, also da, wo keine Vergebung möglich ist, wo Unfriede herrscht, wo der Streit nicht aufhört.

Liebe Brüder, wenn Sie sich als Mitarbeiter an der Freude des Glaubens unserer Schwestern und Brüder im Gottesvolk verstehen, dann werden Sie in diese Linie hineingestellt. Auch Sie werden nicht nur mit der Botschaft vom Leben in die Todeszonen hineingehen, sondern Sie werden sie selbst berühren, existenziell und vom Dienst her, darauf werden Sie sich gefasst machen müssen. Aber es ist ja Simon von Cyrene, der da gemeint ist, der ein wenig dem Herrn die Last erleichtern will. Und wie schön ist es, mit Ihm zu gehen! Er trägt die große Last, Er vergibt die Sünden, wenn Sie das Bußsakrament spenden. Er ist es, der durch Sie spricht: "Das ist mein Leib, das ist mein Blut". Und doch will Er, dass Sie sich Ihm mit Leib und Blut als Diener der Freude, als Mitarbeiter am Glauben der anderen geben. Bleiben Sie bei Ihm und trauen Sie Ihm, dass Er selbst dann, wenn Er Sie in die Todeszonen führt, nicht verlässt, dass Er immer noch vorne ist und vorausgeht. Rufen Sie Ihn dann an und erinnern Ihn: Du bist es doch, der gesagt hat: "Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich dich" (Joh 20, 21).

Liebe Schwestern und Brüder, in dieser festlichen Stunde unserer Bistumskirche möchte ich Sie herzlich bitten, dass Sie mittragen aus dem Geist der Auferstehung, froh sind, dass Er uns Männer schenkt, die Sein Wort verkünden und Seine Sakramente feiern, zusammen mit uns in der Einheit des Geistes für alle Menschen.

Amen.